

Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter [Ernst Klein]

Autor(en): **Seier, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **24 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Ergebnis gelangte V. nicht allein, sondern mit Hilfe eines Graphologen namens F. W. W. Simons, dem das Manuskript vorgelegt wurde (203, 205f.). Wer der Schreiber sei, hat V. trotz des Graphologen nicht herausfinden können. Aufgrund des Stils vermutet er lediglich: «sa langue laisse échapper quelques traits qui pourraient le rattacher au Nord-Est du domaine français, ou peut-être à l'Est (où le Bugey est la région d'origine de Castellion)» (210). Durch die Methode des Schriftvergleiches sind wir zu einem anderen Ergebnis gekommen: Der Übersetzer heisst mit grosser Wahrscheinlichkeit Léger Grymoult, ein ehemaliger Mönch des Augustinerklosters La Rochelle, ein guter Freund Castellios und erbitterter Gegner Calvins. Seit 1547 hatte er als Präceptor dreier Schüler in Genf gelebt, die Stadt jedoch 1551 nach einem Zusammenstoss mit Louis Enoch, dem Vorsteher des Collège de Rive, verlassen müssen. In den folgenden Jahren finden wir ihn in Basel, Zürich und in Italien, von 1556 an für mehrere Jahre wieder in Basel. Zusammen mit dem Basler Buchhändler Jacob Parcus ist er 1557/58 in die gegen Calvin und Genf gerichtete Bollwyler-Affäre verwickelt. Da die Schriftstücke, die Grymoult in diesem Zusammenhang verfasste und die sich im Staatsarchiv Basel erhalten haben, am meisten dem Rotterdamer Manuskript ähneln, wird die Übersetzung etwa 1557/58 durchgeführt worden sein. Dabei dürfte es sich durchaus, wie die stilistischen Eigentümlichkeiten und Castellios Anweisungen an den Übersetzer vermuten lassen, um eine selbständige Arbeit Grymoults handeln, der schon vor der Toleranzkontroverse lateinische Schriften Castellios ins Französische übertragen hat und Jahre später auch die lateinische Kirchenordnung Montbéliards ins Französische übersetzen sollte.

Der französische Text ist übrigens nicht das «letzte Wort» (203) der Toleranzkontroverse. Auch in der «Harpago» des Jahres 1558 geht Castellio in aller Schärfe auf das mit Servet Geschehene ein; die entsprechenden Stellen wurden jedoch später auf Anraten seiner Freunde gestrichen. – Wohl stellt das «De haereticis non puniendis» eine der wichtigsten Quellen zu dieser Kontroverse und den mit ihr verbundenen Fragen dar wie «Konfessionalismus», «geistiger Widerstand gegen Calvin» usw. Angesichts der Fülle von Personen, Orten und Ereignissen, die wir hier finden, ist es sehr zu bedauern, dass ein Register fehlt. Ausserdem kann man sich fragen, ob für den Leser nicht ein seitengleicher Abdruck von lateinischem und französischem Text nebeneinander, vorteilhafter gewesen wäre als die Wiedergabe der beiden Texte hintereinander, wie es hier geschehen ist.

Zürich

Uwe Plath

ERNST KLEIN, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter*. Wiesbaden, Steiner, 1973. 192 S. (Wissenschaftliche Paperbacks. 1. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.)

Das Bändchen ist in erster Linie für Studenten gedacht, denen es die Einarbeitung erleichtern oder als Begleitlektüre dienen will. Diesen Zweck

erfüllt es vollauf. Es ist einfach geschrieben, bietet vornehmlich Fakten und interpretiert sie unaufdringlich. Der Verfasser legt mehr Wert auf die ökonomische und technische Entwicklung als auf Sozialgeschichte und Agrarpolitik. Beides fehlt keineswegs, aber es verbirgt sich ein wenig im Gestrüpp der Statistik, es verschwindet mitunter hinter Rind und Pflug, besonders sobald die Bauernbefreiung abgehandelt ist und die Darstellung sich der Gegenwart nähert. Ein knapper, manchmal etwas summarischer Anmerkungsapparat und vier Seiten Literatur komplettieren das sehr nützliche kleine Werk.

Geboten wird die Geschichte eines grossen Aufschwungs, der im 18. Jahrhundert begann und im zweiten Drittel des 19. seine Höhe hatte, ehe die Krise kam, seit der die Bedeutung der Landwirte für Staat und Gesellschaft sinkt. Der Auftakt nach 1750 erbrachte steigende Grundrenten, aber noch keine nachhaltige Erhöhung der Hektarerträge; wo mehr produziert wurde, lag das vornehmlich an der Erweiterung der Nutzflächen und am Rückgang der Brache. Da der Gewinn zumeist gewerbebelebend in den Konsum floss und dann erneut Anlage auf dem Lande suchte, profitierte neben dem grösseren Grundbesitz vor allem das Bürgertum, während die Mehrheit der schnell wachsenden Bevölkerung «am Rande des Existenzminimums vegetierte» (S. 29). Auf die Besitzverschiebungen zwischen Adel und Bürgertum und überhaupt auf die politisch-sozialen Beziehungen zwischen den Schichten geht der Verfasser nicht näher ein. Das ändert sich im zweiten Hauptteil, auf dem der Schwerpunkt liegt, zumal dem Verfasser hier spürbar eigene Forschungen zustatten kommen. Nach jetzt weitgehend akzeptierter und auch von ihm vertretener Auffassung haben die frühindustriellen Fabriken den Pauperismus nicht gezeitigt, sondern im Gegenteil beseitigen helfen, wofür der agrarwirtschaftliche Fortschritt die Ernährungsbasis bereitstellte. Die den Gutsbesitz begünstigende Bauernbefreiung, die als solche eher kritisch beurteilt wird und unter deren Ursachen die zeitgenössischen Bauernunruhen mehr als üblich Beachtung finden, schuf durch Freisetzung von Person und Eigentum die nötigen Voraussetzungen dazu. Wie gewöhnlich haftet der Blick beinahe allein an Preussen, als habe es josephinische oder gar badische Reformen kaum gegeben. Erst mit dem Ende der Hochkonjunktur nach der Reichsgründung tritt die im vollen Sinne deutsche Landwirtschaft schärfer ins Licht. Ihre Rentabilität ging unter dem Druck der überseeischen und russischen Konkurrenz von nun an zurück, wie eindrucksvoll dank neuer Maschinen und Methoden die Intensivierung auch zunahm und wie kräftig der staatliche Protektionismus von Bismarck bis Hitler und über ihn hinaus den Sorgen der Landwirte Rechnung trug. Der Verfasser betont in den letzten Teilen wiederum die immanenten und endogenen Faktoren der Entwicklung. Die Funktion agrarischer Macht und Ideologie im Wechsel der Systeme wird nur gestreift. Selbst ein Mann wie Darré, um ein Beispiel aus dem Abschnitt über den Nationalsozialismus zu nennen, kommt nicht vor. Freilich bleiben, nach der liebevollen Versenkung ins 19. Jahrhundert, für

die Zeit von 1933 bis heute auch bloss zehn Seiten übrig. Sogar die ältere Geschichte der Akademien und ihrer Lehrer, von Hohenheim bis Eldena, ist reichlicher bedacht.

Über die Proportionierung, noch dazu bei so knappem Raum, lässt sich immer streiten. Heikler ist ihr Zusammenhang mit der Grundkonzeption. Die Einleitung bezieht die Entwicklung auf das Stichwort der «agrarischen Revolution» und meint damit, dass ohne umwälzende «Veränderungen in der Landwirtschaft und die daraus resultierende Steigerung der agrarischen pro-Kopf-Erzeugung der Prozess der Industrialisierung nicht hätte stattfinden können, dass eine Agrarische Revolution die *conditio sine qua non* der Industriellen Revolution gewesen ist» (S. 1). Daran ist richtig und von dem Faktenmaterial wird untermauert, in wie hohem Grade agrarische und industrielle Wandlung voneinander abhingen und ineinandergriffen. Versteht man unter Revolution indessen mehr als Modernisierung, fasst man darunter soziokulturelle Fundamentalveränderungen, die die Gesellschaft und das Bewusstsein gleichermassen erneuerten, so fragt es sich, inwieweit die Landwirtschaft dabei mehr als Objekt und Schauplatz war. blieb sie doch bei aller relativen Modernität stets ein Refugium des Konservativen. Gerade die Spannung zwischen technischem Fortschritt und politischem Beharren ist es, auf der zu guten Teilen ihr geschichtlicher Reiz beruht. Gewiss berührt es sympathisch, dass der Verfasser sachlich und korrekt informiert, anstatt jeden Ackergaul ideologiekritisch aufzuzäumen. Aber es hätte der Arbeit nichts an Solidität genommen, hätte sie sich mit den Ergebnissen der neueren Sozial- und Verfassungsgeschichte (etwa mit H. Rosenberg und H.-J. Puhle) auseinandergesetzt.

Einige Unebenheiten sind festzustellen. Hamburg um 1800 hatte laut S. 48 «eben 100 000», laut S. 7 schon 130 000 Einwohner. Die deutsche Bevölkerung mehrte sich von ca. 1883 bis 1913 laut S. 128 um 47% und laut S. 132 um 42,5%. Ähnliche Unstimmigkeiten enthalten die Angaben über das Bevölkerungswachstum (S. 5 und 45), über die Löhne (S. 91 und 117) und über die durch die Regulierung verursachten bäuerlichen Landverluste (S. 88 und 89). Ein preussisches Herrenhaus gab es 1849–1852 (S. 66) ebenso wenig, wie Königsberg 1863 auf dem Gebiet des Deutschen Bundes (S. 135) lag.

Marburg/Lahn

Hellmut Seier

MICHAEL NEUMÜLLER, *Liberalismus und Revolution. Das Problem der Revolution in der deutschen liberalen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts*. Düsseldorf, Schwann, 1973. 312 S. (Geschichte und Gesellschaft. Bochumer Historische Studien.)

Einer verbreiteten Ansicht zufolge war die deutsche Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts auf Staat und Aussenpolitik fixiert und den Problemen der Gesellschaft wenig zugetan. Der Verfasser der anzuzeigenden